



Was darf Kunst?

Der alte Streit tobte in den letzten Wochen wieder. Slawische Frauen aus Bulgarien und Rußland machen mit ihren Forderungen und Meinungen in Deutschland auf sich aufmerksam. Die eine spricht über die Rechte und Empfindungen von Tieren, die anderen artikulieren ihren Haß auf das Patriarchat. Während die eine an der Spitze der kunstadministrativen Erfolgsleiter steht und in altmütterlicher Manier das ihr Unpassende aus ihrem Blick [entfernen lassen will](#), werden die drei Mädchen aus Rußland in Käfige gesperrt und vors Tribunal gezerzt, um dort ihre Straflagerstrafe zu empfangen. Ja ja, die Welt ist schon ungerecht.

Hinter diesen Sommerereignissen steckt die alte Frage, was Kunst dürfe. Darf sie einfach so das Unbillige entstehen lassen, das Unangepaßte, Unmoderne? Darf sie die Medien benutzen, um auf politische oder soziale Mißstände aufmerksam zu machen? Ist sie nicht immer in der Minderheit?

Kunst darf erst einmal alles. Das liegt in ihrem Wesen. Das Problematische an ihr ist die Verwertung, der Verkauf, die Rezeption durch diejenigen, die den Kunstbetrieb



am Leben erhalten, die Käufer. Denn Kunst geht nach dem Brot. Während die Bulgarin an Deutschlands Spitze der Verwertungsindustrie steht und so letztlich bestimmt, was legitim, modern und verkäuflich sein sollte, dürfen die drei russischen Punkerinnen sich darauf freuen, eine kluge Marketingkampagne

gestartet zu haben, die ihnen nach ihrem Straflageraufenthalt genug einbringen dürfte, um das zu bekommen, was sie haben wollten: Aufmerksamkeit. Und während die Bulgarin in Deutschland letztlich keine Macht darüber hat, was an Kunstwerken in Deutschland produziert wird und keine Macht darüber besitzt, was welche Preise erzielt, haben die russischen Punkerinnen doch ihre Aufgabe als Regulatorin der russischen Öffentlichkeit wahrgenommen und eine mittelalterlich anmutende Rechtsauslegung bloßgestellt, bloßgestellt deshalb, weil sich Rußland den Werten der Demokratie verpflichtet wissen will. Und da darf hier gefragt werden, ob das Strafmaß nicht überzogen ist und eine Sozialarbeit von 1000 Stunden wegen groben Unfugs nicht hingereicht hätte, die jungen Damen darauf aufmerksam zu machen, daß IHRE Gefühle sich nicht GEGEN die der Gläubigen richten dürften, so sehr sie diese auch hassen oder bemitleiden oder schlichtweg mißverstehen wollen? Es ist für Punkerinnen ungleich einfacher, ihre Abneigung zu artikulieren, denn sie brauchen eben bloß das zu machen, was sie getan haben, eine Versammlung der Gläubigen stürmen und ihnen ihre Wahrheiten entgegenbrüllen. Das entspricht dem Kunst- und Artikulierungs selbstverständnis dieser Kunstform. Was aber könnten die Gläubigen tun? Sollen sie zuhauf ein Punkkonzert besuchen und dort in Ruhe beten, während von der Bühne das orgiastische Kampfgeschrei des *Punk is not dead* ertönt? Ich weiß nicht. Diese Vorstellung ist doch bizarr. Die Waffen sind nicht gleich verteilt. Während die einen durch Krawallmache die Öffentlichkeit indoktrinieren und auf die (gerechtfertigten) Ziele ihres Kampfes verweisen, haben die anderen nicht diese Möglichkeit und befinden sich von vornherein in der Defensive. Dafür haben sie die (schweigsame) Mehrheit in Rußland hinter sich. Zur Zeit.

Die Lösung: Fehlende Empathie, wie sie die documenta-Leiterin und die Mädelz von *Pussy Riot* offenbarten, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Kunst die Pflicht besitzt, auch auf gesellschaftliche Mißstände hinzuweisen. Das darf jedoch nicht auf dem Rücken anderer Kunstauffassungen bzw. ruhebedürftiger Oasen im Großstadtgetriebe erfolgen. Man muß einander mit Respekt begegnen, auch wenn der andere der Feind ist. Gerade die Künstler besitzen hier eine Vorbildfunktion im gesellschaftlichen Prozeß, der nichts anderes im Sinn hat, als die Kommunikation zu erhalten oder zu erweitern. Sowohl die documenta-Chefin als auch *Pussy Riot* haben dieses Prinzip verletzt. Daß in Rußland im gesamtgesellschaftlichen Gewirke einiges im argen liegt, steht auf einem anderen Blatt.

Corleones Geburtstag

Läßt sich seine Haare färben.
Wer's erkennt, muß leider sterben.

Schuhe mit weißen Gamaschen
Viagrapillen in den Taschen.

Wer seine Gamaschen wagt zu bedecken
muß d'raufhin ganz gräßlich verrecken.

Von den Pillen erzählt er...
Nie! Wer das tut wird nicht viel älter.

Sitzt auf Hämorrhidenkissen,
hat Probleme mit dem Pissen.

Aber selbst sein Consiglieri
sprach über darüber nie...

Wer Hämorrhiden thematisiert
Wird sofort inhuminiert.

Und was soll dann dies Gedicht?
Gesünder ist: Du liest es nicht!

[Karlchen](#)

Unternehmensmitteilungen: Der Sommer neigt sich seinem Ende entgegen. Vieles ist geschehen und geschieht. Das Bewußtsein des Zwischenzeitlichen ergreift viele der Mitglieder bei Knorr von Wolkenstein. Sollte letztlich doch etwas am [Weltuntergangsszenarium](#) vom 21. Dezember 2012 sein? Die Zeichen stehen auf Veränderung.

© Knorr von Wolkenstein, 2012.